

KiEB



Diözesankonferenz der Kolpingjugend DV Berlin 2021

3 | 21

Mitgliederzeitung
des Kolpingwerkes
Diözesanverband
Berlin



Kolping

Erzbistum
Berlin

Liebe Freunde!

Inhalt

Seite 2

Liebe Freunde!

Seite 3

Unsere Verbandssekretärin ist jetzt Kolpingmitglied

Workcamp Ravensbrück

Seite 4 - 5

Regionalversammlung in Kloster Helfta

Seite 6 - 7

Diko 2021 der Kolpingjugend DV Berlin

Seite 8 - 9

Vom Freudenhaus zum Kolping Jugendwohnen -
die Geschichte der Vereinslokale und Kolpinghäuser
in Berlin

Seite 10

Geburtstage / Jubiläen

Seite 11

Unsere Verstorbenen

Termine

Seite 12

Quellen

Impressum

Bürobesetzung:

In Zeiten der Corona-Pandemie entfallen vorerst die Sprechzeiten der Diözesanvorstandsmitglieder. Sie werden erst wieder stattfinden, wenn die Pandemie vorbei ist und sich die gesellschaftliche Situation normalisiert hat.

Unser Büro ist jeweils am Donnerstag telefonisch zu erreichen!

Der Diözesanvorsitzende Adalbert Jurasch ist in dringenden Notfällen unter 0172/9132900 erreichbar!



Die Inzidenzen fallen, immer mehr Bundesbürger werden geimpft und die Einschränkungen in der Pandemie werden seitens der Regierung langsam, aber stetig zurückgenommen. Wir gewinnen immer mehr unserer Grundrechte wieder. Besonders deutlich wird es auch an den Veranstaltungen unseres Verbandes! Während die Diözesankonferenz der Kolpingjugend Anfang Mai noch digital tagen musste, war die Teilnahme an der Regionalversammlung des Kolpingwerkes in der Region Ost im Kloster Helfta in der Lutherstadt Eisleben schon in Präsenz möglich! Langsam kehrt nach entbehrensreichen Monaten so etwas wie Normalität wieder ein! Ich denke, dass wir bald die Arbeit in den Kolpingsfamilien wieder voll umfänglich aufnehmen können!

Dadurch, dass es in den vergangenen Monaten wenige Veranstaltungen gab und auch wenige Artikel die Redaktion zum Redaktionsschluss erreicht haben, habe ich mich mit dem ersten Vereinslokal unseres Verbandes beschäftigt, da es bis dato keinen ausführlichen und zusammenhängenden Artikel zu diesem Thema gab. Es ist wieder ein kleiner Ausflug zu den Anfängen unseres Verbandes geworden. Dazu musste ich in vielen alten Quellen recherchieren und die einzelnen Puzzleteile zusammenfügen. Ich hoffe trotzdem, dass der Artikel lesenswert ist?

In diesem Zusammenhang möchte ich Euch daran erinnern, dass die Idee Adolph Kolpings in Berlin mit der Gründung der Kolpingsfamilie Berlin-Zentral im nächsten Jahr 170 Jahre alt wird. Ich hoffe, dass es uns im nächsten Jahr gelingen wird in einer Feier das Jubiläum würdig zu begehen?!

Treu Kolping

*Adalbert Jurasch
Diözesanvorsitzender*



Unsere Verbandssekretärin ist jetzt Kolpingmitglied

Im Juni 2021 ist unsere Verbandssekretärin Claudia Heddergott unserem Verband beigetreten. Ich habe ihr unser Verbandsabzeichen und „Das gelebte Christentum“ mit Zitaten von Adolph Kolping überreicht. Schließlich haben wir zusammen mit unserem Diözesangeschäftsführer Dr. Martin Weber auf das freudige Ereignis mit einer Flasche Sekt angestoßen. Jetzt, wo sie Kolpingsschwester ist, könnt Ihr das vertraute „Kolping-Du“ benutzen.

*Text: Adalbert Jurasch
Foto: Dr. Martin Weber*



Regionalversammlung in Kloster Helfta



Im Zisterzienserinnen-Kloster in der Lutherstadt Eisleben konnte die diesjährige Regionalversammlung stattfinden. Ganz in Präsenz ohne quadratische Kacheln, aber mit den nötigen Abstands- und Hygieneregeln. Der DV Berlin war mit fünf Delegierten dabei. Am 11.06.2021 begann die Versammlung der Region Ost mit dem geistlichen Wort unseres Diözesanpräses Matthias und dem Studienteil zum Thema „Frieden leben“. Als Referent hatten wir dazu Martin Rose aus dem DV Köln da. Danach stand dann im gemütlichen Teil noch genug Zeit für Austausch und Kennenlernen zur Verfügung. Am Samstag ging es nach dem Frühstück mit der Heiligen Messe und anschließend mit der Versammlung weiter.

Es wurden der Regionalpräses Dr. Wolfgang Kresak und der Regionalvorsitzende Andreas Brock wiedergewählt. Und unter anderem wurde ein Präventionskonzept beschlossen. Weiterhin konnten sich die DVs noch über ihre aktuellen Aktionen, Termine und Probleme austauschen.

Ganz groß stand natürlich das große C-Wort im Mittelpunkt. Lassen wir uns nicht entmutigen und auf die Fürsprache unseres Verbandsgründers weiter das Werk positiv lenken!

Um 15 Uhr endete die Versammlung dann mit dem Reisesegen und einem Treu Kolping.

Der Austausch und wieder eine Präsenzsitzung abhalten zu können, tat allen sehr gut.

*Text: Sophie Dzaszyk,
Diözesanleiterin der Kolpingjugend Berlin
Fotos: Adalbert Jurasch*



Diko 2021 der Kolpingjugend DV Berlin



Diözesanverband Berlin

In diesem Jahr fand nach einem Jahr Pause endlich wieder eine Diözesankonferenz der Kolpingjugend statt. Dies ist das oberste beschlussfassende Organ der Kolpingjugend im Kolpingwerk Deutschland im Diözesanverband Berlin.

In den letzten Jahren fand die Diko an zwei Tagen statt und als Tagungsort war es fast schon traditionell, dass wir unsere Diko in der Mahn- und Gedenkstätte in Ravensbrück abhielten. Leider war es in diesem Jahr noch nicht möglich, eine Veranstaltung in so einem Rahmen durchzuführen. Deshalb kam es am 08. Mai zu einer Premiere im Diözesanverband Berlin. Die Diko fand, wie so viele Veranstaltungen in diesem Jahr, online statt. Zuerst war ich sehr skeptisch, wie alles funktionieren soll. Wie funktioniert die Technik und wie werden die Wahlen umgesetzt? Aber ich wurde dann doch positiv überrascht. Unser Technikexperte Sascha Rösler hat sich der Thematik schnell angenommen und einen Zoom-Raum mit einer Plattform zum Wählen vorbereitet. Am Vorabend der Diko hat die Kolpingjugend zum Online-Stammtisch eingeladen. Um einen Raum zu geben, neue Gesichter kennenzulernen und um die Technik auszuprobieren.

Am Tag der Diko war ich nicht nur davon positiv überrascht, dass alles einwandfrei funktionierte, sondern auch über die erfreuliche Teilnehmerzahl von

21 Personen. Vertreter der verschiedenen Gruppen waren dabei, im Einzelnen: die Diözesanleitung und der Diözesane Arbeitskreis, Vertreter der Kolpingjugend Spandau und der aus Reinickendorf. Alina Maschweski nahm als Regionalleiterin der Region Ost teil und der BDKJ wurde am Vormittag von Andreas Matschoß und am Nachmittag durch Benedikt Zimmermann vertreten. Unserer Vorsitzender Adalbert Jurasch protokollierte und unser Geschäftsführer Martin Weber war auch online anwesend. Schön war auch, dass Peter Schrage die Bundesleitung vertreten und Teile der Diko moderiert hat.

Nach einer Vollstellungsrunde der Teilnehmer und dem Organisatorischem ging es um den umfangreichen Thementeil, der auf der Liste stand: die Wahlen. Gesucht wurden Kandidaten für die Diözesanleitung und den Diözesanen Arbeitskreis. Jedoch ist es gar nicht so einfach, jemanden für die freien Positionen zu finden, da nur wenige Jugendliche in unseren Reihen sind. Vor der Diko 2021 wurde die Diözesanleitung durch Daniel Buchholz (Geistliche Leitung) und dem Leiter Sebastian Rybot vertreten. Unser Diözesaner Arbeitskreis bestand im letzten Berichtszeitraum aus Sophie Dzaszyk, Sascha Rösler, Manuel Kowol, Lukas Buchholz und Thomas Kloss als Vertreter des Vorstands.

Glücklicherweise konnten wir uns aber sowohl in der DL als auch im DAK verstärken. Sophie Dzaszyk und Lukas Buchholz wurden als Kandidaten für die DL vorgeschlagen und beide wurden erfolgreich gewählt!



Dadurch hat sich der Diözesane Arbeitskreis für einen Moment ein wenig verkleinert. Das sollte aber nicht lange so andauern, da wir im nächsten Wahlgang neue Mitglieder für den DAK gewinnen konnten. So wurden Celina Weber und Sara Kloss zur Verstärkung gewählt. Wir freuen uns sehr auf die Verstärkung auf den beiden Ämtern!

Am Nachmittag berichteten die einzelnen Teilnehmer aus dem Bundesvorstand, dem BDJ und den weiteren Gruppen über Neuigkeiten und wie sie jeweils das vergangene Jahr erlebt haben.

Zuletzt wurden über die weiteren Termine gesprochen, jeweils mit dem Augenmerk auf Möglichkeiten verschiedene Aktionen bedenkenlos umzusetzen. An dieser Stelle haben wir auch ganz leise Werbung für den Nachholtermin unseres Workcamp gemacht und hoffen sehr, dieses vom 26.08.-29.08.2021 durchführen zu können.

*Für die Diözesanleitung
Sebastian (Text)*

Fotos: Daniel Buchholz und Sascha Rösler



Spendenerträge aus dem Diözesanverband Berlin

Kolping International hat uns im Juni 2021 eine Auswertung der Spendenzahlen unseres Diözesanverbandes für die internationale Kolpingarbeit zugesandt und sich ganz herzlich für die vielen Spenden bedankt! So haben wir im Jahr 2020 als Diözesanverband (alle Ebenen und Einzelspenden von Kolpingmitgliedern) insgesamt 34.081,17 € gespendet.

Allein davon haben die Kolpingsfamilien Eberswalde, Fürstenwalde, Prenzlau und Berlin-Haselhorst als Kolpingsfamilien insgesamt 1.490,00 € für die internationale Arbeit überwiesen. Im Vorjahr waren es noch insgesamt 19.395,86 €. Damit haben wir als Diözesanverband das Ergebnis des Vorjahres um 14.685,31 € übertroffen. Als Diözesanvorsitzender möchte ich mich bei allen Spendern ganz herzlich bedanken. Von Anfang an ist der internationale Gedanke unseres Verbandes von großer Bedeutung. Es ist wichtig, dass wir weiterhin über den Tellerrand schauen und die Kolpingarbeit in den Ländern dieser Welt unterstützen. Ganz herzlichen Dank für Eure Spendenbereitschaft!

*Adalbert Jurasch
Diözesanvorsitzender (Text)*

Vom Freudenhaus zum Kolping Jugendwohnen - die Geschichte der Vereinslokale und Kolpinghäuser in Berlin



In der letzten Verbandszeitschrift berichtete ich über den Neubau des Kolping Jugendwohnens in Berlin-Mitte. Der Start des Projekts kann sich eventuell zeitlich verzögern, weil aktuell die Baustoffpreise, insbesondere das Holz, exorbitant in die Höhe geschossen sind. Bis zu dem Zeitpunkt, wo das neue Haus bezugsfertig ist, werde ich euch in unregelmäßigen Abständen über die bewegte Geschichte unserer bisherigen Vereinslokale und Kolpinghäuser in Berlin informieren. Das neue Kolpinghaus wird am ehemaligen Grenzübergang in der Heinrich-Heine-Straße, einem geschichtsträchtigen Ort, entstehen. Tatsächlich haben auch die bisherigen Kolpinghäuser eine bewegte Vergangenheit hinter sich! Neben dem ehemaligen Gebäudekomplex unserer ehemaligen Gesellenhäuser in der Niederwallstraße 11 und 32 ist heute das Erzbischöfliche Ordinariat beherbergt. Das Gesellenhaus in der damaligen Königsgrätzer Straße (heute Stresemannstraße) wurde unter der Ägide unseres damaligen Präses, des Seligen Clemens Graf von Galen, erbaut. An dem Ort, wo sich das Eduard-Müller-Haus in der Mühlenstraße befand, welches im Zweiten Weltkrieg vollständig ausbrannte, befindet sich heute die vielbesuchte East-Side-Gallery. In dem ehemaligen Kolping-Zentrum in der Warschauer Str. 57, welches wir nach der Insolvenz des Kolping-Bildungswerkes aufgeben mussten, wurde 1937 von den Salvatorianern die Zyklika „Mit brennender Sorge“ von Papst Pius XI. gedruckt, welches sich gegen das Nazi-Regime richtete. In diesem Artikel möchte ich mich nun aber unserem ersten Vereinslokal in Berlin widmen.

Die lederne Flinte!

Stellt euch mal vor, wir würden als katholischer Verband mit der Diözesangeschäftsstelle des Kolpingwerks in das stadtbekanntes Etablissement Artemis einziehen. Das würde für ein großes Erstaunen sorgen und sicherlich eine Welle der Entrüstung hervorrufen. Die Wahrheit ist aber, dass unser erstes Vereinslokal ein Freudenhaus war. Ja und noch viel schlimmer:

Unser Vereinslokal „Die lederne Flinte“ war der allerschlimmste Ort in der Stadt Berlin.

In dem Buch „Räuber und Gauner in Berlin und Brandenburg. Die Metropole des Verbrechens“ von Heinz Boencke und Hans Sarkowicz heißt es dazu treffend: „Einer der gefährlichsten Kaschemmen dieser Art war „Die ledernde Flinte“ in der Jerusalemer Straße. Die besondere Anziehungskraft dieser Spelunke bestand in einem Puppentheater, das in dem Tanzsaal eingerichtet war und seichte, meistens erotische Puppenspiele vorführte. Während man werktags hier nur Verbrecher und Dirnen antreffen konnte, sah man sonntags gelegentlich

auch Soldaten der Garnison in Begleitung ihrer allerdings meist weniger einwandfreier Mädchen.“¹ Noch drastischer schildert es ein zeitgenössischer Bericht: „Das Lokal führte für den Kundigen den seltsamen Namen die Flinte. Ein Grund, weshalb es gerade diese Bezeichnung führte, ist nicht bekannt, vielleicht wegen des langen, einem Flintenlauf ähnlichen Flures, den man passieren musste, ehe man in das Lokal gelangte...“ Weiterhin heißt es: „Es wurde nur von Personen aus den untersten Ständen besucht und es bildete, namentlich an den Puppenspielabenden einen Versammlungsort unserer berüchtigtsten Diebe und Dirnen.“² Nur an den Sonntagen, wo Tanzmusik stattfand, war dieses Publikum untermischt mit Gesellen, Soldaten und Dienstmädchen. Was Berliner Diebe und Betrüger auf unredliche Weise erwarben, das verprassten sie hier auf die leichtsinnige Weise mit liederlichen Frauenzimmern... Es war dieses Lokal, gerade in einem der belebtesten und respektabelsten Stadtteile gelegen, nicht nur ein Ärgernis, nicht nur für die angrenzenden Bewohner, sondern auch für die Vorübergehenden, die oftmals, und zwar spät in der Nacht, Zeugen der unkeuschesten Szenen werden mussten, welche mit einer Sittenverderbnis sondergleichen auf offener Hausflur und an nächstgelegenen Haustüren aufgeführt wurden, aber der Zudringlichkeit der das Lokal verlassenden, berauschten Frauenzimmern ausgesetzt waren.“³

Die Räumlichkeiten der ledernen Flinte waren unbehaglich und düster: „Ein mattes Lampenlicht, das bei dem leisesten Windzug auszugehen drohte, erhellte nur spärlich den Flur. Durch diesen gelangte man in den Hof. Eine kleine niedrige Tür bezeichnete den Eingang zu dem Freudentempel. Wir treten in das Lokal ein und befinden uns in einem großen Saale, dessen rotgetünchten Kalkwände bereits einen schwärzlich-grauen Überzug haben. Oberhalb des Saales zieht sich eine Reihe Logen entlang, die von einfachen Brettern gefertigt sind, kurz alles in diesem Lokal ist schäbig, reduziert, verwittert, verliederlicht. Vom sogenannten Saale aus, führt eine Glastür in die Billardstube, aus welchen zwei Lokalitäten die gesamte Räumlichkeit der Flinte bestand. Ein traurig aussehender Kronleuchter mit Öllampen erhellte das trübselige Lokal! Dem Eingange des Saales schräg gegenüber, erblickten wir die Bühne, welche ihre Herrlichkeiten noch durch die herabhängenden Fetzen Zeug, den die Leute Vorhang nannten, verhüllte.“⁴

Was war nun die lederne Flinte? Ein Marionettentheater? Ein Tanzlokal? Eine Kaschemme? Eine Spelunke? Ein Bordell? Resümierend lässt sich sagen: alles von allem. Deshalb ist der Begriff Freudenhaus oder „Freudentempel“, wie es in der zeitgenössischen Beschreibung heißt, am zutreffendsten.

Das Treiben in der ledernen Flinte muss spätestens 1852 ihr Ende gefunden haben. In dem Buch von Boencke und Sarkowicz „Die Metropole des Verbrechens“ wird zwar keine Jahreszahl erwähnt, aber dort heißt es: „Die lederne Flinte“ war viele Jahrzehnte hindurch das weitaus übelste Lokal von ganz Berlin. Das Treiben war hier derart schamlos, dass die Anwohner selbst häufig zur Selbsthilfe griffen und die aus dem Lokal herausgehenden Gäste nach Strich und Faden verprügelten. Schließlich gelang es dann den hartnäckigen Beschwerden der Nachbarschaft doch, die endgültige Schließung des Lokals durchzusetzen.“⁵



Hier beginnt die Geschichte unseres Verbandes und der Flinte als erstem Lokal: Am 02. August 1852 konstituiert sich nach dem Besuch von Adolph Kolping der Katholische Gesellenverein zu Berlin mit 52 Mitgliedern. Nur sieben Mitglieder davon waren waschechte Berliner! Bereits kurz nach der Konstituierung suchten die Vereinsmitglieder nach geeigneten Räumlichkeiten für den Verein und wurden mit der ledernen Flinte fündig. Als der erste Präses und Missionsvikar Eduard Müller von einer Reise aus seiner schlesischen Heimat wiederkam, mietete er sofort auf Empfehlung der Gesellen die lederne Flinte in der Jerusalemer Straße 23 an.⁶ Wer waren diese Gesellen, die ausgerechnet die Flinte als Vereinslokal auswählten? Waren es die 7 gebürtigen Berliner Gesellen, die das Lokal in seiner Hochzeit kannten und in diesem vorher im doppelten Sinne des Wortes verkehrten? Vielleicht gibt es auch eine banale Antwort auf diese Frage: Die Anmietung war günstig, weil das Lokal geschlossen war.

Wir werden nie erfahren, warum ausgerechnet die Flinte angemietet wurde. Ich möchte den ersten Vereinsmitgliedern auch nichts unterstellen, doch viele Indizien sprechen für die erste Variante: Es ist allgemein bekannt, dass die Gesellen während ihrer Wanderschaft in der damaligen Zeit Gefahren ausgesetzt waren. Die Wanderschaft war eine Gratwanderung zwischen Gut und Böse. Viele Gesellen sind in dieser Zeit zu „finsternen Gesellen“ geworden. Sie blieben in schlechten Gasthäusern oder in Spelunken, wie der Flinte, hängen, weil sie oft woanders keine Bleibe fanden. Dort kamen sie mit Dieben und Prostituierten in Berührung. Adolph Kolping erkannte dieses Problem und gründete bekannterweise die Gesellenvereine und initiierte ein Netz von Gesellenhäusern, um den Gesellen durch Bildung auf dem Boden der Religion aus diesen widrigen Lebensverhältnissen zu befreien und ihnen eine Perspektive zu geben.

Eine weitere interessante Parallele besteht in Teilen des Vokabulars der deutschen Gaunersprache und der Sprache der Gesellen. Während die Wanderschaft in der Gesellensprache „auf die Walz gehen“ heißt, heißt die Wanderschaft der Diebe „auf der Walze“.⁷ Die Wanderschaft der Gesellen, die eigenen Regeln unterworfen war und ist, ist seit dem Spätmittelalter bekannt. Zur gleichen Zeit entwickelte sich das sogenannte Rotwelsche als deutsche Gaunersprache. Genauso geht die Bezeichnung „Schlitzohr“, welche einen listigen oder hinterlistigen Gesellen meint, auf die alten Handwerkerzünfte zurück und meint damit einen Gesellen, der sich nicht an die Regeln der Gesellen oder die der Walz gehalten hat.

Als Abschreckung für andere Gesellen wurde ihm der goldene Ohrring, der ihn zum Beginn der Wanderschaft ins Ohr gestochen wurde und der bei unerwartetem Tod für die Bezahlung der Bestattung gedacht war, ausgerissen. Dieser Geselle wurde dadurch zum „gerissenen Gesellen“, einem Gauner!

Nach der Übernahme der ledernen Flinte durch den katholischen Gesellenverein, begann sofort eine Grundsanierung durch die Mitglieder verschiedener Gewerke: Maler, Tischler, Glaser und Maurer schufen bald ein würdiges Vereinslokal. Am 24. Oktober 1852 konnte das Stiftungsfest in den neuen Räumen gefeiert werden! Schon bald entwickelte sich die Flinte zu einem Zentrum für das katholische Vereinsleben. Höhepunkt war der Besuch Adolph Kolpings im März 1855 in der Flinte. Dort hielt er seinen Vortrag über die „Gründung, Wesen und Zweck des Gesellenvereins“! Unter den Zuhörern waren u.a. Prinz Friedrich von Preußen, Minister von Westphal, der Berliner Oberbürgermeister von Krausnik und der Polizeipräsident von Hinckeldey!⁸ Wusste der Selige Adolph Kolping in welcher ehemaligen Lokalität er gesprochen hat? Die Antwort ist eindeutig „ja“! Der Berliner Gesellenverein musste ihm versprechen, „ihn bei seiner Wiederkehr in einem einladenderem Hause, als es diese „Flinte“ sei, zu empfangen!“⁹ Deshalb fordert er die Mitglieder auf schnell ein Gesellenhospiz zu gründen, um ein eigenes Gesellenhaus zu kaufen. Auch der Kronprinz Friedrich IV von Preußen wusste über die Flinte Bescheid, denn schließlich verkehrte er gerne inkognito in solchen Häusern, um sich zu vergnügen! Der Polizeipräsident von Hinckeldey war als Chef der Berliner Polizei bestens über die Geschichte des Lokals informiert. Vielleicht wollte er sehen, was der Gesellenverein aus der Flinte gemacht hat? Vermutlich war er deshalb da, um mit eigenen Ohren zu hören, was Kolping über den Gesellenverein sagte? Schließlich waren für Hinckeldey und dem Minister von Westphal die katholische Kirche, insbesondere die Jesuiten und die Piusvereine ein Gräuel, weil sie traditionelle Feinde des Protestantismus waren und ihrer Meinung nach einen Umsturz im Staate planten.¹⁰ Karl Ludwig von Hinckeldey fiel ein Jahr später einem fingierten Duell aus den Reihen des Adels zum Opfer!

Resümierend lässt sich sagen: Wir haben versucht aus einem schlechtem Haus ein gutes Haus zu machen, wie unser Diözesanpräses Pfr. Matthias Brühe in einem Gespräch neulich mit mir über dieses Thema konstatierte. Jedoch ist uns das nicht ganz gelungen. Wenn die lederne Flinte über Jahrzehnte so ein schlechtes Renommee hatte, so lässt sich durch die Anmietung dieses Lokals durch einen Verein mit guten Absichten der Ruf des Hauses auch nicht aufpolieren. Das deckt sich auch mit dem Zitat von Kolping: „Wir müssen an die Stelle der schlechten bessere Herbergen setzen!“ Im Jahr 1855 wurde die Miete der Flinte von 200 auf 300 Taler erhöht. Bereits im Juni 1855 wurde nach einem neuen Lokal gesucht. Nach einigen kleinen Zwischenstationen wurde schließlich am 11.02.1859 das Haus Niederwallstraße 11 gekauft, die später sogenannte „Heilige Elf“, welches für ein halbes Jahrhundert als Gesellenhaus auch zum Zentrum für das katholische Leben in Berlin wurde.¹¹

Endnoten und Quellen: Seite 12

Treu Kolping

*Adalbert Jurasch
Diözesanvorsitzender*

Vom Freudenhaus zum Kolping Jugendwohnen - die Geschichte der Vereinslokale und Kolpinghäuser in Berlin

Endnoten:

¹ Boencke, Heiner; Sarkowicz Hans, Räuber und Gauner in Berlin und Brandenburg. Die Metropole des Verbrechens. Eichborn-Verlag, Frankfurt am Main 1997, S. 273

² Erwähnenswert ist, dass es um 1850 ca. 40 sogenannter Liebhabertheater in Berlin gab, wozu auch die Flinte zählte. Die Marionettentheater erfreuten sich bei den unteren Bevölkerungsgruppen großer Beliebtheit, während die Oper oder das Theater wohlhabenden Schichten vorbehalten war. Nach der Märzrevolution 1848 sind aber die Marionettentheater aus der Mode gekommen. Solche Marionettentheater hatten alle ungewöhnliche Namen, wie „die lederne Flinte“, „der blutige Weg“ oder der „der vergnügte Silbergrochen“. Beliebte waren sie auch, weil im Marionettentheater durchaus politische Themen auf die Spitze genommen wurden. Das war bei den großen Theatern nach der Märzrevolution nicht mehr möglich. Vgl. dazu Müller, Hermann, Scherz und Ernst, Plaudereien eines alten Comödianten, Helwing'sche Verlagsbuchhandlung, Hannover 1878, S. 31

³ Retcliffe, J., Das schwarze Buch von Berlin oder Geheimnisse der protestantischen Metropole. Social-politischer Roman, Zweite Abteilung, Viertes Band; Verlag von Gustav J. Kurfürst, Leipzig 1865, S. 33-34

⁴ A.a.O., S. 35

⁵ Boencke, Heiner; Sarkowicz Hans, Räuber und Gauner in Berlin und Brandenburg. Die Metropole des Verbrechens. Eichborn-Verlag, Frankfurt am Main 1997, S. 273

⁶ Thrasolt, Ernst, Eduard Müller. Der Berliner Missionsvikar. Ein Beitrag zur Geschichte des Katholizismus in Berlin, Brandenburg und Pommern; Erb Alfons (Hrsg.), Morus-Verlag, Berlin 1953, S. 107-109

⁷ Boencke, Heiner; Sarkowicz Hans, Räuber und Gauner in Berlin und Brandenburg. Die Metropole des Verbrechens. Eichborn-Verlag, Frankfurt am Main 1997, S. 148

⁸ Thrasolt, Ernst, Müller Eduard. Der Berliner Missionsvikar. Ein Beitrag zur Geschichte des Katholizismus in Berlin, Brandenburg und Pommern; Erb Alfons (Hrsg.), Morus-Verlag, Berlin 1953, S. 109 ff.

⁹ A.a.O., S. 111

¹⁰ Vgl. Acta Borussica: Neue Folge, 2. Reihe: Preussen als Kulturstaat, Abteilung II: Der preußische Kulturstaat in der politischen und sozialen Wirklichkeit Band 8: Von der Kirchengesellschaft zur Kirche in der Gesellschaft: Frömmigkeit, staatliches Handeln und die frühe Politisierung preußischer Katholiken (1815-1871), De Gruyter, Berlin 2016, S. 108

¹¹ Vgl. Thrasolt, Ernst, Müller Eduard. Der Berliner Missionsvikar. Ein Beitrag zur Geschichte des Katholizismus in Berlin, Brandenburg und Pommern; Erb Alfons (Hrsg.), Morus-Verlag, Berlin 1953, S. 109 ff

Quellen:

Thrasolt, Ernst, Müller Eduard. Der Berliner Missionsvikar. Ein Beitrag zur Geschichte des Katholizismus in Berlin, Brandenburg und Pommern; Erb Alfons (Hrsg.), Morus-Verlag, Berlin 1953

Acta Borussica : Neue Folge, 2. Reihe: Preussen als Kulturstaat, Abteilung II: Der preußische Kulturstaat in der politischen und sozialen Wirklichkeit Band 8: Von der Kirchengesellschaft zur Kirche in der Gesellschaft : Frömmigkeit, staatliches Handeln und die frühe Politisierung preußischer Katholiken (1815-1871), De Gruyter, Berlin 2016

Boencke, Heiner; Sarkowicz Hans, Räuber und Gauner in Berlin und Brandenburg. Die Metropole des Verbrechens. Eichborn-Verlag, Frankfurt am Main 1997

Müller, Hermann, Scherz und Ernst, Plaudereien eines alten Comödianten, Helwing'sche Verlagsbuchhandlung, Hannover 1878

Retcliffe, J., Das schwarze Buch von Berlin oder Geheimnisse der protestantischen Metropole. Social-politischer Roman, Zweite Abteilung, Abteilung, Viertes Band; Verlag von Gustav J. Kurfürst, Leipzig 1865

IMPRESSUM:

Kolping im Erzbistum Berlin ist die Mitgliederzeitschrift des Kolpingwerkes im Erzbistum Berlin e.V.

Yorckstraße 88F
10965 Berlin
Telefon: 030/ 78 95 12 86
Fa:x 030/ 78 95 12 87
(gleichzeitig Herausgeber)

Kontoverbindung:
Kolpingwerk im Erzbistum Berlin e.V.
PAX-Bank eG
IBAN: DE14 3706 0193 6000 8000 13
BIC: GENODED1PAX
kolping-berlin@arcor.de
www.kolping-berlin.de

Verantwortlich
im Sinne des Pressegesetzes
und Redaktionsanschrift:
Chefredakteur
Adalbert Jurasch
Menckenstraße 15
12157 Berlin
0172 - 9132900
kieb-redaktion@gmx.de

Redaktionelle Mitarbeit:
Kerstin Ciensky
kieb-redaktion@gmx.de

Titelbild: Sophie Dzaszyk

Fotos, die am Ende des Artikels
nicht mit einer Quelle benannt werden,
sind von Adalbert Jurasch.

Der Bezugspreis für
Mitglieder: 2,50 Euro im Vierteljahr,
Jahresabonnement: 10,00 Euro
(einschließlich Zustellentgelt).
Jahresbezugspreis für
Nichtmitglieder im DV Berlin: 14,00 Euro.

Für unverlangt eingesandte Fotos
und Manuskripte wird keine Haftung
übernommen. Beiträge mit vollem
Verfassernamen geben nicht unbedingt
die Meinung der Redaktion
wieder. Nachdruck nur mit
Genehmigung des Herausgebers.

Gestaltung, Satz und Druckvorlagen:
www.dietmarschonert.com

Druck:
PIEREG Druckcenter Berlin GmbH

Das nächste KIEB
erscheint am
28.10.2021

Redaktionsschluss
für die Ausgabe 4/2021
ist am 10.09.2021.